



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bücherschau

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

keine Improvisation, sondern politisch von langer Hand vorbereitet. Diese Politik bezweckt die Auferrihtung eines osteuropäischen Friedenszustandes. An dem Tage, wo die Ententemächte die ganze Wichtigkeit des Eintritts Polens in den baltischen Bund begreifen werden, wird das beängstigende Problem des Weltfriedens als gelöst betrachtet werden können. Mein Land strebt lediglich die Bildung eines Defensivbundes gegen die gemeinsamen Feinde an. Seit Jahrhunderten sind der Deutsche und der Russe die natürlichen Feinde Polens und Lettlands. Daher hat unsere Regierung, als die Deutsch-Russen Vermons Niga angriffen, die Hilfe des Warschauer Kabinetts erbeten. Polen hat dieser Bitte sofort durch Kriegsmaterial und durch Konzentrierung von Truppen in Nordpolen Rechnung getragen. . . . Unter unbeschreiblichem Jubel der Bevölkerung sind die lettischen und polnischen Regimenter in Dünaburg eingezogen. Die Eisenbahn Niga—Warschau ist jetzt frei. Während die verbündeten Armeen ihren siegreichen Vormarsch gegen die Bolschewisten fortsetzen, wird es die Aufgabe der Politiker sein, unsere Beziehungen zu Polen enger zu gestalten. Auf diesem Wege zur gegenseitigen Verständigung bildet die Anerkennung der lettischen Unabhängigkeit durch Polen vom 22. Oktober 1919 den ersten Schritt, den zweiten die militärische Zusammenarbeit. Hoffentlich bildet die baltische Konferenz in Helsingfors den entscheidenden Punkt dieser

Annäherung. Der baltische Bund wird nur mächtig und tatkräftig, wenn auch Finnland und Polen ihm beitreten. Die Bildung dieses Bundes kann bei der Lösung der westrussischen Grenzprobleme entscheidend werden. Die politischen Ereignisse haben mit unerbittlicher Logik gezeigt, daß die baltischen Völker berufen sind, sich einer gesetzmäßigen Unabhängigkeit zu erfreuen. Gerade in diesen Ländern hat sich die Fähigkeit politischer Organisation, der Staatsbildung und der Defensivkraft gegen jeden äußeren Angriff am deutlichsten gezeigt. Dadurch, daß es den baltischen Bund mit seiner ganzen politischen und militärischen Autorität schützt, wird sich Polen die Mitwirkung junger kräftiger Nationen, deren politische Tendenzen den seinigen gleichen, sichern. Was besonders Lettland betrifft, so muß ich noch darauf hinweisen, daß wir uns immer wie die Polen als die Schildwachen gegen den deutschen Drang nach Osten betrachtet haben. Die wirtschaftlichen Interessen Polens, die nach der Ostsee streben, beweisen die Notwendigkeit für den polnischen Staat, sich auf eine wirksame Zusammenarbeit mit den baltischen Staaten zu orientieren. Hoffentlich wird die Helsingfors-Konferenz die festen Grundlagen für eine solche staatliche Gruppierung festlegen. Aus einer Periode des Tastens und der Versuche sind wir zu einer realistischen Politik gekommen, die die Ordnung und das Gleichgewicht im Nordosten Europas sichern wird.

III.



Bücherschau

Martin Spahn, Elsaß-Lothringen. Verlag Ullstein u. Co., Berlin 1919.

Eine schwere und schmerzliche Aufgabe ist es, in diesem Augenblick über Elsaß-Lothringen zu schreiben. Daß sie hier eine so abgeklärte und reife Lösung gefunden hat, ist ein schöner Beweis für die überlegene Ruhe, mit der deutsche Wissenschaft die brennendsten nationalen Lebensfragen zu

behandeln weiß. Daß diese Ruhe nicht menschliche Kälte ist, dafür spricht schlicht und ergreifend die Widmung: Professor Spahn, der durch eine lange erprobte Lehrtätigkeit an der Straßburger Universität mit dem Lande verwachsen ist, widmet das Buch seinen drei im Elsaß geborenen Söhnen „zum Gedenken an die geliebte Heimat, zur verdoppelten Treue gegen das Vaterland.“

In diesen Worten spiegelt sich das ganze tragische Schicksal dieses Grenzlandes wieder, wie es auf breitestem geschichtlichem Hintergrund und mit sorglicher Aufmerksamkeit für die kleinsten Einzelzüge aus den geschichtlichen Bedingungen erschlossen wird. Wer aus lebendiger Anschauung die Verhältnisse des ehemaligen Reichslandes kennt, der weiß, daß die eigentümlich sperrigen Verschränkungen seines provinziellen Geistes ganz besonders die schweren und doch wieder begreiflichen Mißgriffe erklärt, die Berlin sich zu Schulden kommen ließ und die auch Paris nicht erspart bleiben werden. Der Schlüssel des Verständnisses für das jahrhundertelange Zwiterschicksal, das dies Buch aufrollt, ist der ewig unausgeglichene Zwiespalt zwischen Heimat und Vaterland, unter dem die elsässische Seele leidet. Diesen Drehpunkt hat Spahn richtig gesehen. Von ganz besonderem Interesse ist es daher, wie er die Kurve des provinziellen Geistes verfolgt und aus den Entwicklungen des ausgehenden Mittelalters bereits die heutige Mentalität der Elsässer und Lothringer verständlich macht. Auch das eigentümliche

Fortwirken geschichtlicher Antriebe auf Grund eines Gesetzes historischer Trägheit wird glücklich herausgearbeitet: es zeigte sich nach 1681 und nach 1871, es wird sich auch nach 1919 zeigen. Wenn etwas das schlüssige Ergebnis dieser streng sachlichen Darstellung ist, dann erhellt aus ihr, daß die elsäß-lothringische Frage mit der zweiten Annexion durch Frankreich so wenig endgültig gelöst ist, wie durch die erste oder durch unsere Desannexion vor fünfzig Jahren. Der Verfasser verzichtet auf Vorausschau und wir haben an dieser Stelle keinen Anlaß, seine Ausführungen in dieser Richtung zu ergänzen. Das kann auch nicht die Geschichte tun, die heute geschrieben wird, sondern das wird die Geschichte tun, die gemacht werden muß. Die fortwährende Problematik des elsäß-lothringischen Schicksals, die wir aus diesem aufschlußreichen Buche historisch begreifen, wird selbsttätig auch in der Zwischenzeit als politischer Sauerteig wirken, wo unser Volk zu aktiver Außenpolitik infolge seines furchtbaren Kräfteverfall kaum imstande sein wird.

M. H. Boehm



Verantwortlich: Dr. Max Hilbert Boehm in Berlin-Friedenau.
Schriftleitung und Verlag: Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 85a. Fernruf: Lützow 6510.
Verlag R. F. Koehler, Abteilung Grenzboten, Berlin.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 86/87.

Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur gegen beigegebenes Rückporto.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages gestattet.